

## Vorwort

Auf seinen bewährten Autorenstamm darf der Verein bei der Herausgabe des 67. Jahrbuches von „Alt-Gunzenhausen“ zurückgreifen. Ihm gilt mein Dank, denn ohne die Leidenschaft der Autoren für die Aufarbeitung der lokalen Geschichte gäbe es nur ein dünnes Heftchen. So aber hat diese Ausgabe einen stattlichen Umfang von 280 Seiten.

Die Namensähnlichkeit ist für **Siglinde Buchner** der Grund, um der Frage nachzugehen: „**Stamnten die Herren von Titenheim aus dem mittleren Altmühltal?**“ Also aus unserem Dittenheim. 1120 wird ein Rouprecht de Titenheim genannt, Urkunden finden sich in Bamberg und Würzburg, nicht aber in unserer Gegend. Vieles spricht dafür, dass sie einem Ort im Steigerwald zuzuordnen sind. Die Erstbenennung von Dittenheim stammt indes aus der Mitte des 12. Jahrhunderts.

Eine **familiengeschichtliche Untersuchung zum markgräflichen Oberamtmann Ludwig von Zocha (1578-1653)** legt **Siglinde Buchner** in einem weiteren Beitrag vor. Er war von 1616 an 37 Jahre in Gunzenhausen. Seine Enkel Johann Wilhelm und Carl Friedrich waren markgräfliche Hofbaumeister. Letzterer erreichte einen hohen Bekanntheitsgrad. 1610 war Ludwig von Zocha Stallmeister von Markgraf Joachim Ernst, 1624 kaufte er das Rittergut in Wald, später auch das in Laufenbürg. Der Verwalter fand in der Gunzenhäuser Stadtkirche seine letzte Ruhestätte.

„Kommissar“ **Werner Kugler** nimmt sich des „Falls Schwarzländer“ an. Der Tagwerker aus Dittenheim fand den „**Tod durch das Schwert**“. So lautet auch der Titel der ausführlichen Abhandlung über die letzte öffentliche Hinrichtung in Heidenheim am 7. November 1823. Kugler geht den Fall in seiner gewohnt akribischen Art an, nennt alle Details, die es gibt. Mathias Schwarzländer beging zunächst eine Brandstiftung beim Juden Abraham Hirsch Rosenfelder, ein paar Tage später zündete er den Häuserkomplex an, in dem er mit seiner Frau und Stieftochter wohnte, in dem aber auch die Familien von Leonhard Popp und des Juden Voelklein Theilheimer lebten. Er war verschuldet und wollte sich an dem Juden rächen. Kugler „ermittelt“ in alle Richtungen, widmet dem Todesurteil vom 11. Juli 1823 und der Hinrichtung am 7. November des gleichen Jahres viel Raum. Der „mit einem Schlag nicht geglückte“ Akt der Enthauptung verlangte nach einem zweiten und dritten Hieb. An die 1000 Zuschauer haben dem Handwerk von Scharfrichter Herrmann aus München vor dem Heidenheimer Rathaus zugehört.

Die Leser von „Alt-Gunzenhausen“ werden mit noch einem Brandanschlag konfrontiert. **Dr. Adolf Meier** schreibt unter dem Titel „**Ein Krisenjahr in Gunzenhausen**“ über einen Anschlag auf das Rathaus und das Pistolenattentat auf den Landrichter Johann Gottlieb Klingsohr. Das Feuer, gelegt am 8. Oktober 1836, konnte im Entstehen gelöscht werden, sodass dem Stadtschreiber Johann Heinrich Frauenknecht (er war auch der Gründer der Sparkasse) nichts passierte. Schlimmer ging die Attacke auf den Landrichter Klingsohr aus. Aus kurzer Distanz wurden am 11. Oktober 1836 auf ihn fünf Streifschüsse abgegeben.

Zwanzig Einschüsse fanden sich in seiner Kleidung. Die Verdächtigten, der Schreinergehilfe Johann Adam Postler und seine Kumpanen Leonhard Eckart sowie Leonhard Vorbrugg, wurden zwar inhaftiert, mussten aber wieder freigelassen werden. Zwei von ihnen reisten daraufhin nach Amerika aus. Die Herrschaften im Rathaus witterten Ungemach und sorgten sich um ihre Sicherheit: „Brandstiftung und Attentat mögen die sprechenden Beweise seyn, dass die dahier sich bildende Rotte ihr Haupt immer kühner empor hebt“.

Er ist zwar in Gunzenhausen aufgewachsen, lebt aber seit vielen Jahren in Würzburg: **Lothar Hiemeyer**. Lobenswerterweise hat er „**Die alten Braustätten Gunzenhausens**“ als Thema ausgewählt. Erste Hinweise fand er in den Stadtrechnungen von 1460 und 1470, als die Brauer eine „Umgeldzahlung“ leisten mussten, eine Art von Getränkesteuer. Weil die Biersteuer immer weniger einbrachte, veranlasste Markgraf Johann Friedrich den Bau eines herrschaftlichen Brauhauses. 1751 und danach erhielten die Posthalterei, der Blaue Wolf, die Adlerbrauerei, der Kronen-Bräu, die Sonnen-Braustätte, der Engelbräu, das Stotzeneck (später Bürgerstube), der „Bär“ und der „Stern“ die Braugerechtigkeit, also die Genehmigung, ordentliches Bier zu brauen. In den Folgejahren mussten die meisten Braustätten aus wirtschaftlichen Gründen schließen. Die Adlerbräu (Brauhaus Gunzenhausen der Familie Müller) produzierte bis 1998.

Mit dem „**Handel mit Spezereien und Salz in Gunzenhausen im 19. Jahrhundert**“ beschäftigt sich **Werner Neumann**. Wilhelm Hensolt, August Sebald, Carl Weiß, Ferdinand Pausch oder Johann Meder waren die Ersten, aber es gab später noch viel mehr. Der Autor listet beispielsweise alle auf, die von 1800 bis 1912 ihren Handel trieben.

Dankenswerterweise greift **Theo Ott** die von dem unvergessenen und 2009 viel zu früh verstorbenen Heimatfreund Max Pfahler begonnene Serie „**Aus dem alten Gunzenhausen**“ auf und stellt etliche Häuser vor.

Zu guter Letzt noch ein Wort in eigener Sache. Nachdem ich 32 Jahre als Kassier tätig war und 24 Jahre als Stellvertreter fungierte, darf ich dem Verein seit dem Frühjahr als neuer Vorsitzender dienen. Ich sehe meine Aufgabe darin, die Herausgabe von „Alt-Gunzenhausen“ langfristig zu sichern und den Mitgliederbestand, der knapp unter 300 liegt, zu verjüngen.

Dank sage ich allen treuen Mitgliedern, aber auch den Sponsoren unseres Vereins, zu denen ich die Stadt Gunzenhausen, den Bezirk Mittelfranken, den Landkreis, die Sparkasse und die RaiffeisenVolksbank Gewerbebank zählen darf. Sie machen es mit ihren finanziellen Zuwendungen möglich, dass wir „Alt-Gunzenhausen“ in diesem starken Umfang herausbringen können.

  
Werner Falk, Vorsitzender